

Sergij Bulgakov

Philosophie der Wirtschaft  
Die Welt als Wirtschaftsgeschehen

[Moskau 1912]

Aus dem Russischen übersetzt  
von Katharina A. Breckner und Anita Schlüchter,  
redaktionell überarbeitet und kommentiert von Regula M. Zwahlen  
unter Mitwirkung von Ksenija Babkova, Barbara Hallensleben, Elke Kirsten

Herausgegeben von  
Barbara Hallensleben und Regula M. Zwahlen

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung

Münster Westfalen

2014



Sergij Bulgakov  
als Professor der Politischen Ökonomie  
am Moskauer Handelsinstitut  
(1906-1918)

## INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort der Herausgeberinnen .....	I
Sergij Bulgakovs <i>Philosophie der Wirtschaft</i> . Historischer Kontext und Aktualität ( <i>Natalija Makaševa</i> ) .....	XIII
Vorwort .....	1
Erstes Kapitel	
Die Aufgabe einer Philosophie der Wirtschaft .....	5
I. Der zeitgenössische Ökonomismus .....	5
II. Philosophie und Leben .....	10
III. Philosophie und Wissenschaft .....	24
IV. Kritizismus und Dogmatismus .....	29
V. Vorläufige Definition der Wirtschaft .....	34
Zweites Kapitel	
Naturphilosophische Grundlagen der Wirtschaftstheorie .....	42
I. Idealismus und Naturphilosophie .....	42
II. Die Philosophie Schellings .....	51
Drittes Kapitel	
Die Bedeutung der grundlegenden ökonomischen Funktionen .....	61
I. Der Konsum .....	61
II. Die Produktion .....	73
Viertes Kapitel	
Das transzendente Subjekt der Wirtschaft .....	87
I. Der Mensch und die Menschheit .....	87
II. Das sophianische Wesen der Wirtschaft .....	106
Fünftes Kapitel	
Die Natur der Wissenschaft .....	126
I. Die Vielfalt wissenschaftlichen Wissens .....	126
II. Die wirtschaftliche Natur der Wissenschaft .....	135
III. Das sophianische Wesen der Wissenschaft .....	142
IV. Gnoseologie und Praxeologie .....	145
V. Wissenschaft und Leben .....	151
VI. Die „wissenschaftliche Weltanschauung“ .....	156
VII. Das Selbstbewusstsein der Wissenschaft .....	161

Sechstes Kapitel	
Wirtschaft als Synthese von Freiheit und Notwendigkeit .....	165
I.    Freiheit und Kausalität .....	165
II.   Freiheit und Notwendigkeit .....	175
III.  Der Geist der Wirtschaft .....	183
IV.  Freiheit als Macht, Notwendigkeit als Ohnmacht .....	187
Siebentes Kapitel	
Die Grenzen des sozialen Determinismus .....	191
I.    Der Stil der Sozialwissenschaft .....	191
II.   Soziologismus und Historismus .....	201
III.  Das Problem der Sozialpolitik .....	207
Achstes Kapitel	
Phänomenologie der Wirtschaft .....	213
I.    Das Problem der politischen Ökonomie .....	213
II.   Der wissenschaftliche Stil der politischen Ökonomie .....	218
Neuntes Kapitel	
Der ökonomische Materialismus als Philosophie der Wirtschaft .....	229
I.    Der ökonomische Materialismus als Philosophie und Wissenschaft .....	229
II.   Die Widersprüche des ökonomischen Materialismus .....	239
Disputationsrede	
Philosophie der Wirtschaft .....	251
Die Natur in der Philosophie Vladimir Solov'ëvs .....	
.....	262
Anhang .....	
I.    Textgeschichte .....	293
II.   Bulgakovs bibliographische Referenzen .....	299
III.  Namensverzeichnis .....	305
IV.  Erläuterungen zum Text .....	314
V.    Verzeichnis der griechischen Ausdrücke .....	350



СЕРГІЙ БУЛГАКОВЪ  
ФИЛОСОФІЯ ХОЗЯЙСТВА



ЧАСТЬ ПЕРВАЯ  
МІРЪ КАКЪ ХОЗЯЙСТВО  
МОСКВА 1912

Sergij Bulgakov, Philosophie der Wirtschaft  
Put' [Verlag „Weg“]  
Erster Teil  
Die Welt als Wirtschaftsgeschehen  
Moskau 1912

*Titelblatt der Erstausgabe*

## Vorwort

**I**ch habe nicht die Absicht, mit diesen Zeilen das Thema der vorliegenden Untersuchung zu rechtfertigen, denn meiner Meinung nach spricht es genug für sich selbst und bedarf keiner besonderen Rechtfertigung. Natürlich steht nicht dem Autor das Urteil darüber zu, inwieweit es ihm gelungen ist, seinem Thema gerecht zu werden. Die Unvollkommenheit der Ausführung ist mir selbst zur Genüge klar. An einem allerdings zweifle ich nicht – an der enormen Bedeutung des Problems selbst, dem meiner Überzeugung nach wenn schon nicht der heutige, so doch der morgige Tag in der Philosophie gehören muss. Die Welt als Objekt der Einwirkung von Arbeit und Wirtschaft zu verstehen, ist für die Philosophie die anstehende Aufgabe, zu der Ökonomismus, Kritizismus, Pragmatismus und Mystizismus in gleicher Weise hinführen. Der Aufgabenstellung selbst messe ich unvergleichlich größere Bedeutung bei als dem vorgelegten Versuch ihrer Lösung. In der Entwicklung des philosophischen Denkens spielen die Bestimmung der Probleme und deren bewusste Wahrnehmung generell eine vorrangige Rolle; von dort ergibt sich der Anstoß für das philosophische Schaffen, bestimmen sich dessen Beweggründe.

Für den Autor hat die vorliegende Arbeit noch eine ganz besondere Bedeutung, denn sie zieht die innere Bilanz eines ganzen Lebensabschnitts, der vom ökonomischen Materialismus geprägt war, und sie ist eine Pflicht seines philosophischen Gewissen gegenüber seiner eigenen Vergangenheit. Die Wirtschaft als Fakt hat in mir immer ein philosophisches „Staunen“ geweckt, und die Frage nach einer Philosophie der Wirtschaft – nach dem Menschen in der Natur und der Natur im Menschen – ist im Grunde genommen nie aus meinem geistigen Horizont gewichen, sie stellte sich nur unter je verschiedenen Aspekten dar.<sup>1</sup> Der anfängliche Versuch, diese Tatsache philosophisch zu durchdenken, war auch für mich die Theorie des ökonomischen Materialismus mit verschiedenen kritischen Verbesserungen. Obwohl diese Theorie – ähnlich wie die Vorstellungen der Kindheit – den Intellekt schon sehr bald nicht mehr befriedigte, bewahrten doch die Fragen, die sie auf ihre Weise beantwortet, ihre

---

1 Vgl. Sergej N. Bulgakov, „Vom Marxismus zum Idealismus“, 1903; Einführung zu: „Kurze Darstellung der politischen Ökonomie“, 1906; „Zwei Städte“, 1911; „Die Natur in der Philosophie Vl. Solov’ëvs“ (Sammelband im Verlag *Put’* [1911]) [in diesem Band S. 262-291] und andere Abhandlungen sowie auch die Vorlesungsreihe über die Geschichte der Philosophie der Wirtschaft.

ganze Kraft. Man darf sich vom Problem des ökonomischen Materialismus nicht einfach im Namen eines abstrakten „Idealismus“ abwenden (wie es diejenigen tun, die „zu Kant zurückkehren“ oder Kant mit Marx „verbinden“)\*1, denn ein solcher „Idealismus“ beinhaltet gerade keine Antwort auf das Problem, sondern sieht völlig darüber hinweg.

Die Frage der Wirtschaft wird in der vorliegenden Untersuchung gleichzeitig unter drei Gesichtspunkten angegangen: wissenschaftlich-empirisch, transzendental-kritisch und metaphysisch. Diese Vorgehensweise entspringt nicht etwa einer Laune des Autors, sondern ist durch das Wesen der Sache selbst vorgegeben. Denn was im empirischen Bereich Gegenstand der „Erfahrung“ ist, stellt die Aufgaben für die Wissenschaft; unter dem Aspekt der Erkenntnisformen erscheint derselbe Gegenstand als Konstrukt des „transzendentalen Subjekts“ – mit seinen seinsmäßigen Wurzeln aber reicht er tief in metaphysischen Boden. Diese Hierarchie der Fragen hat sich mir im Zuge der vertieften Untersuchung von selbst eröffnet. Im Bestreben, die Tatsache der Wirtschaft zu verstehen, war es anfangs ganz natürlich, sich der *Wissenschaft* der Wirtschaft zuzuwenden, der politischen Ökonomie, die aus den Phänomenen der wirtschaftlichen Wirklichkeit ein besonderes Gebiet wissenschaftlicher „Erfahrung“ konstruiert. Dabei bleibt sie jedoch taub und blind für alles, was über die Grenzen dieser Erfahrung hinausgeht. Im Problemfeld der Wirtschaft greift sie nur eine bestimmte Seite heraus. Natürlich ist das im Rahmen ihrer besonderen Aufgaben berechtigt, doch wäre es höchst kurzsichtig, das Ganze mit dem Teil gleichzusetzen und die Theorie der Wirtschaft allein auf deren Phänomenologie zu beschränken. Jenseits dieser Grenzen gerät die Untersuchung der Frage zwangsläufig bereits in den allgemein-philosophischen Bereich.

Die Grenzen der Phänomenologie zu spüren, die logische Schematisierung der Wissenschaft sichtbar zu machen, ist Aufgabe der kritischen Philosophie, des „kritischen Idealismus“. Er spielt dabei eine unersetzliche Rolle, weil er von der Hypnose des wissenschaftlichen Empirismus befreit. Wer diese befreiende Wirkung einmal an sich selbst erfahren hat, wird dem kritischen Idealismus für immer dafür dankbar bleiben, selbst wenn er nicht einverstanden sein sollte, die kritische Beatrice als die „wunderschöne Dame“\*2 der Philosophie anzunehmen. Doch vor dem Problem der Wirtschaft erweist sich der kritische Idealismus im Grunde genommen als hilflos: hier tritt mit größter Klarheit der rein theoretische, schematisierende Charakter der kritischen Philosophie mit ihrer Unfähigkeit zum Realismus zutage. Deshalb verweist der kritische Idealismus entschieden auf die Metaphysik – auf Ontologie und Naturphilosophie, wohin sich in letzter Instanz auch das Problem einer Philosophie der Wirt-

schaft verlagert. Erst hier kann der theoretisch postulierte Zusammenhang von Philosophie und Wissenschaft tatsächlich gelingen, und wie mir scheint kann das der einen und der anderen Seite zum Vorteil gereichen: Die Sozialwissenschaft bedarf zweifellos einer befruchtenden Verbindung mit der Philosophie, um mit deren Hilfe den inneren Selbstzerfall zu bewältigen, der sie ereilt hat – die allgemeine Krise des wissenschaftlichen Bewusstseins hat sich unbemerkt eingeschlichen und muss sich hier besonders verheerend auswirken. Die Philosophie hingegen befreit sich angesichts eines so lebenswichtigen Problems von einem scholastischen Formalismus, in den der „Kritizismus“ sie immer mehr verwickelt.

Mit eigentümlicher Schärfe stellt sich die Frage einer Philosophie der Wirtschaft auch dem gegenwärtigen religiösen Bewusstsein. In einer Zeit, in der das dogmatische Bewusstsein einen Niedergang erlebt und Religion immer häufiger auf Ethik reduziert wird, höchstens eingefärbt mit pietistischen „Gemütsbewegungen“, ist es besonders wichtig, die *ontologische* und *kosmologische* Seite des Christentums in den Vordergrund zu rücken, die teilweise auch in der Philosophie der Wirtschaft aufgedeckt wird. Das ist jedoch völlig unmöglich mit den Mitteln der gegenwärtigen an Kant orientierten und metaphysisch verwüsteten Theologie; dazu ist es unabdingbar, sich der religiösen Ontologie, Kosmologie und Anthropologie des heiligen Athanasius von Alexandrien, des heiligen Gregor von Nyssa und anderer früher Lehrer der Kirche zuzuwenden.\*<sup>3</sup> Diese Lehren liegen gegenwärtig in der Dogmatik als philosophisch totes Kapital brach, häufiger noch werden sie offen abgelehnt, und auf den Trümmern des christlichen religiösen Materialismus<sup>2</sup> wird ein philosophischer und ökonomischer Materialismus einerseits und ein idealistischer Phänomenalismus andererseits errichtet. Zu den Aufgaben der vorliegenden Untersuchung gehört der Versuch, einige dieser Lehren in die Sprache der heutigen philosophischen Denkweise zu übersetzen und dadurch aufzudecken, wie die Wahrheiten des religiösen Materialismus sowohl im Materialismus als auch im Idealismus verzerrt und verdunkelt werden.

Im vorliegenden Band ist nur ein Teil des gesamten entworfenen Planes ausgeführt: hier werden die allgemeinen Grundlagen des wirtschaftlichen Prozesses untersucht, dessen Ontologie. Für den zweiten Teil bleibt die Aufgabe der *Rechtfertigung der Wirtschaft*\*<sup>5</sup>, deren Axiologie und Eschatologie. Insbesondere müssen hier die Beziehung zwischen Fleisch und Geist (Ethik der Wirtschaft) und der Sinn von Geschichte und Kultur untersucht werden.

---

2 Ich verwende hier einen bekannten Ausdruck von Vladimir Solov'ëv und beziehe ihn auf die christliche Ontologie.\*<sup>4</sup>



Allerdings wird die Grundlage für diese Studien teilweise schon im vorliegenden Band erarbeitet, der in den Grenzen seiner Fragestellung als ein abgeschlossenes, selbständiges Ganzes betrachtet werden kann.

\*\*\*

Als Geleitwort – um zum Ausdruck zu bringen, was dieses Buch bewegt und wohin es strebt – sei mir erlaubt, an die prophetischen Worte F.M. Dostoevskijs zu erinnern: „Liebt die ganze Schöpfung Gottes, das gesamte All wie auch jedes Sandkörnchen. Jedes Blättchen liebt, jeden Sonnenstrahl Gottes! Liebt die Tiere, liebt die Pflanzen, liebt jegliches Ding. Wer jegliches Ding liebt, wird auch das Geheimnis Gottes in den Dingen erfassen“ (Die Brüder Karamazov, aus den Lehren des Starez Zosima).

„Gottesgebäerin – was ist das, was meinst Du?“ „Sie ist die große Mutter“, antwortete ich, „die Hoffnung des Menschengeschlechts.“ „Ganz recht“, sagte sie, „die Gottesgebäerin ist die große Mutter, die Mutter Erde, und darin liegt eine große Freude für den Menschen“ (Die Dämonen, Worte der greisen Nonne in der Erzählung der „Lahmen“\*6).

Moskau, den 18. Januar 1912



Erstes Kapitel  
Die Aufgabe einer Philosophie der Wirtschaft

*I. Der zeitgenössische Ökonomismus*

Zu den herausragenden Zügen im Lebensgefühl und in der Weltanschauung der gegenwärtigen Menschheit gehört das, was man den *Ökonomismus* unserer Zeit nennen kann. Der sogenannte ökonomische Materialismus bringt diesen Grundzug nur besonders schroff zum Ausdruck. Wie strittig seine Doktrin uns scheinen mag, wie brüchig auch immer seine philosophischen und wissenschaftlichen, metaphysischen und empirischen Grundlagen sich darstellen mögen, er ist dank dieser seiner Bedeutung mehr als nur eine wissenschaftliche Lehre, die mit der Entdeckung ihrer Unzulänglichkeit zusammenbricht. In gewissem Sinne ist der ökonomische Materialismus sogar unzerstörbar, insofern in ihm eine gewisse unmittelbare Gegebenheit von Eindrücken zur Geltung kommt, ein historisches Selbstgefühl, das seinen theoretischen Ausdruck in einer wissenschaftlichen oder philosophischen Lehre sucht. Diese Lehre kann ihrer Ausführung nach äußerst misslungen sein, doch die Stimmung, aus der sie hervorgegangen ist, wird dadurch nicht beseitigt. Die eigenartige und unumstößliche Lebenswahrheit, die in unserer Zeit mit so ernsthafter und bitterer Aufrichtigkeit offengelegt und zuinnerst empfunden worden ist, macht den ökonomischen Materialismus in gewissem Sinne unwiderlegbar. Er kann nicht einfach verworfen und widerlegt werden wie eine beliebige wissenschaftliche Theorie. Er muss verstanden und erklärt werden, nicht nur in seinen offenkundigen Irrtümern und Schwachpunkten, sondern auch in dem Sachgehalt, der durch ihn hindurchleuchtet. Er muss nicht verworfen, sondern *innerlich überwunden*, in seiner Begrenztheit als philosophisches „abstraktes Prinzip“<sup>\*1</sup> erklärt werden, in dem eine Seite der Wahrheit sich als ganze Wahrheit ausgibt. Kurz, das Problem des ökonomischen Materialismus darf nicht nur in seiner jetzigen Form gestellt werden; allzu offenkundig sind die zufälligen Umstände seiner historischen Entstehung und die jeweilige geistige Individualität seiner Schöpfer.

Ganz abgesehen von der groben und misslungenen Form ist für den unvoreingenommenen Denker offenkundig, dass die Theorie des ökonomischen Materialismus viel vollständiger, genauer, zeitgemäßer ausgearbeitet werden könnte und sich durchaus vervollkommen ließe. Von jeder möglichen Form

einmal abgesehen ist klar: Im Wesentlichen bleibt der ökonomische Materialismus *als Problem* bestehen, das sich der philosophischen Vernunft unserer Zeit mit ihrem so scharf ausgeprägten Ökonomismus unumgänglich stellt. Unsere Zeit versteht, empfindet, erlebt die *Welt als Wirtschaftsgeschehen* und die Macht der Menschheit als Reichtum hauptsächlich im ökonomischen Sinne des Wortes. Im Gegensatz zum freiwilligen oder erzwungenen Asketismus der franziskanisch-buddhistischen Epochen der Geschichte\*2, die den Reichtum verachteten und seine Macht über den Menschen ablehnten, liebt unsere Zeit den Reichtum – nicht das Geld, sondern namentlich den Reichtum – ja sie glaubt an den Reichtum und glaubt an ihn sogar stärker als an die menschliche Persönlichkeit. Das ist nicht nur die habgierige und niedrige Verehrung des Mammon, die es zu jeder Zeit gab und auch heute gibt – nein, das ist der Ökonomismus. *Das Leben ist ein Prozess, und es ist vor allem ein wirtschaftlicher Prozess*, so lautet das Axiom des heutigen Ökonomismus, der seinen extremen und geradezu arroganten Ausdruck im ökonomischen Materialismus erhalten hat. Darauf beruht auch die Zählbarkeit des ökonomischen Materialismus, noch unterstützt durch den scharfen Radikalismus seiner Ideen, der in seiner Naivität und Unmittelbarkeit sogar anziehend wirkt. Diesem Geheimnis verdankt der ökonomische Materialismus seinen eigentümlichen Zauber, mit dem er die heutigen Geister derart hypnotisiert. Ja, ich sage sogar noch mehr: diesen Zauber überhaupt nicht an sich selbst zu erfahren, seine Hypnose nicht zu empfinden (ohne sich ihr jemals ganz hinzugeben), weist auf einen Mangel an historischer Selbstwahrnehmung hin, bedeutet der Gegenwart innerlich fremd zu sein, indem man entweder über ihr steht (was überhaupt nur Einzelnen erreichbar ist) oder sich künstlich vom Leben absondert. Das ist auch der Grund, weshalb uns der im Leben nicht bewährte Schreibtisch-„Idealismus“ so wenig imponiert und, ehrlich gesagt, so wenig Sympathie einflößt.<sup>3</sup>

Wenn auch der ökonomische Materialismus oder *Ökonomismus*, wie wir besser abgekürzt sagen werden, längst nicht von der Mehrheit der Vertreter

---

3 Man darf ja diese eklektische, philosophisch prinzipienlose Mischung von Ethik (in letzter Zeit bereits der Ethik Kants) und ökonomischem Materialismus, die wir z.B. in der „historisch-ethischen Richtung der politischen Ökonomie“ vorfinden, nicht für besser halten als den ökonomischen Materialismus. Ungeachtet der vorbeugenden Maßnahmen von Seiten der Ethik haben die Vertreter dieser Schule mit ihrem verschleierten ökonomischen Materialismus (die Schule von Schmoller, Brentano, Bücher, alle herausragenden zeitgenössischen Ökonomen Deutschlands) zur Stärkung des Ökonomismus mehr beigetragen als die kämpferischsten Marxisten.\*3 Denn im Grunde genommen haben gerade sie die Prinzipien angewandt, welche die Marxisten eher nur predigten.